

Droste-Hülshoff, Annette von: Die Stiftung Cappenberg (1844)

1 Der Mond mit seinem blassen Finger
2 Langt leise durch den Mauerspalt,
3 Und koset, streifend längs dem Zwinger,
4 Norbertus' Stirne feucht und kalt.

5 Der lehnt an bröckelndem Gestein,
6 Salpeterflocken seine Daunen,
7 An seinem Ohr Heimchen raunen,
8 Und wimmelnd rennt das Tausendbein.

9 Und über'm Haupte fühlt er's beben,
10 Da geht es hoch, da zecht es frisch,
11 In Pulsen schäumend pocht das Leben,
12 Die Humpen tanzen auf dem Tisch.
13 Der Graf von Arnsberg giebt ein Fest,
14 Dem Schwiegersohn der graue Schwäher;
15 So mehr er trinkt so wird er zäher,
16 So wirrer steht sein Lockennest.

17 Gern hat sein Kind er dem Dynasten,
18 Dem reichen Cappenberg vertraut,
19 Nun trägt sein Anker Doppelasten!
20 Und seinen Feinden hat's gegraut.
21 Da kömmt auf seinem Eselein
22 Norbert, und macht den Sohn zum Pfaffen;
23 Allein er wußte Rath zu schaffen,
24 Er pferchte den Apostel ein.

25 Wie, keine Enkel soll er wiegen?
26 Soll in des Eidams Hora gehn,
27 Und sehn sein Kind am Boden liegen
28 Und Paternosterkugeln drehn?
29 Nein, heute ist der Tag wo muß,
30 Wo wird die Sache sich erled'gen,

31 Und sollt' er mit dem Schwerte pred'gen,
32 Ein umgekehrter Carolus.

33 Und „Gottfried“, spricht er, „Junge, Ritter,
34 So sieh doch einmal in die Höh!
35 Du schaust ja in den Wein so bitter
36 Wie Requiem und Kyrie.
37 Was spinnst du an dem alten Werg?
38 Laß die Kaputze grauen Sündern,
39 Und deine Burg die laß den Kindern,
40 Dein schönes festes Cappenberg!“

41 Und drunten in dem feuchten Thurme
42 Der Heil'ge flüstert: „Großer Gott,
43 Allgegenwärt'ger du im Wurme
44 Als in der Krone blankem Spott,
45 Wie größer deine Allmacht zeigt
46 Sein Füßchen, das lebendig zittert,
47 Als eine Mauer die verwittert,
48 Und ob ein Babel drüber steigt!“

49 „ja“ spricht der Graf, den Humpen schwenkend:
50 „wär Norbert hier, dein Eselmann,
51 Ich ließ ihm füllen, dein gedenkend,
52 Und trinken möcht er was er kann;
53 Doch da ihm Pech und Schwefel glüht,
54 Was andern Schächern mild und süße,
55 So bleibt er besser im Verließe,
56 Ein wohlkasteiter Eremit.“

57 Und drunten spricht's mit mildem Tone:
58 „du der, des Himmels höchste Zier,
59 Gezogen bist zur Dornenkrone
60 Auf einem still demüth'gen Thier,
61 Du, der des Mondes Lieblichkeit

62 In meinen Kerker ließest rinnen,
63 Gezähmt mir die vertrauten Spinnen,
64 Du, Milder, seyst gebenedeit!"

65 Und Gottfried, kämpfend mit den Thränen,
66 Ergreift den Humpen, noch gefüllt,
67 Vor seinem Ohr ein leises Stöhnen,
68 Vor seinem Aug' ein bleiches Bild.
69 O, dringen möcht er durch den Stein,
70 Wo seine sünd'gen Füße stehen,
71 O, einmal, einmal möcht' er sehen
72 Durch Lichterglanz den Heil'genschein!

73 „ha!“ zürnt der Graf, „was ließ ich schenken
74 Dir meinen allerbesten Wein!
75 Eh möcht' ich einen Schädel tränken,
76 Ja, oder einen Leichenstein.
77 Gottfried, Gottfried, ich schwör es dir,
78 So wahr ich Friedrich“ — seht ihn stocken,
79 Vor seinem Auge schwimmen Flocken,
80 Er hebt sich auf, er schwankt zur Thür,

81 Und plötzlich auf den Estrich nieder
82 Taumelt er wie ein wundes Roß,
83 Es zucken, strecken sich die Glieder.
84 Welch' ein Getümmel in dem Schloß!
85 „krank“ dieser, „todt“ spricht jener Mund,
86 Ja wahrlich, das ist Todes Miene,
87 Und eine mächtige Ruine
88 Liegt Friedrich auf dem eignen Grund.

89 Die Humpen sind in Hast zertrümmert,
90 Burgunderblut fließt über'n Stein,
91 Die Lampen mählig sind verkümmert,
92 Wie Erdenlust sie qualmten ein.

93 Doch drüben, in des Klosters Hut,
94 Entflammte man die ew'ge Leuchte,
95 Und kneidend alles Volk sich beugte
96 Dem reinen Wein, der Christi Blut.

(Textopus: Die Stiftung Cappenbergs. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7366>)